



Das Lindlarer Schützenwesen

von Erwin Müller, überarbeitet von Hans-Ulrich Höller

Das Schützenwesen hat in Deutschland eine große Tradition, die bis ins hohe Mittelalter zurückreicht. Die mittelalterliche Wehrverfassung der Städte machte es der Bürgerschaft zur Pflicht, einerseits Selbstverteidigung und andererseits Heeresfolge beim Aufgebot des Landesherrn zu leisten. Die Entstehung solcher Schützenvereinigungen fällt in die Zeit der Entwicklung der Ratsverfassungen, in den meisten Städten in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wenn auch der ursprüngliche Zweck der mittelalterlichen Schützengesellschaften in der Forschung nicht ganz unumstritten ist, so lässt sich gleichwohl die Schützentradition aus zwei Quellen herleiten: aus den "Gilden" und den "Fraternitäten" (Bruderschaften), zum Beispiel die St. Sebastianus Schützenbruderschaft Mülheim von 1435. Vielfach waren rein politische Interessen der - oftmals geistlichen - Landesherrn für die Gründung von Schützenvereinigungen maßgebend: Es bedurfte des Schutzes von Land und Leuten, entweder wenn ein Feind einfiel oder wenn sie selbst - oft genug - Krieg führten.

Von Erzbischof Ruprecht von Köln ist bekannt, dass er 1475 allenthalben zur Gründung von Schützenbruderschaften aufrufen ließ und Herzog Johann Wilhelm von Jülich und Berg ordnete 1597 an, dass überall im Land Schützenvereinigungen aus Rotten zu je 15 Mann zu bilden seien - eine Art Bürgerwehr.

Gegenüber diesen Schutztruppen, auf deren Existenz viele Schützengesellschaften ihre Anfänge zurückführen, weist die Bezeichnung "*Bruderschaft*" den Weg zu kirchlichen Ursprüngen. Deren sozialkaritativ-religiöse Aufgabenstellung vermischte sich allmählich mit einer - wenn man so will - milizähnlichen, in dem sie den Schutz der Kirche übernahmen, weniger den des Glaubens als den des Kirchenraumes, der in unsicheren Zeiten zur letzten Zuflucht für das bedrängte Volk wurde.

Auch befanden sich an vielen Orten innerhalb der Handwerkerzünfte und Zünfte besondere Schützengruppen. Der Stadtschreiber Weinsberg von Köln berichtete z. B. vom Jahre 1555, "*dass die Amter am Montag zu Pfingsten schossen und dass min Swager den Vogel schauß uff der Steinmetzer Gaffel*". Aus dem Jahre 1576 meldete er, dass "*am 7. Juni, uff Donnerstag vor Pfingsten, ein Fasbenderamt sin eirst getan, das sie uff dem Neumarkt den Foegel geschossen.*"

Allem Anschein nach stand auch die alte, im Jahre 1706 gegründete "*Lindlarer Steinhawer-Zunft*" mit den Lindlarer Schützen in Verbindung, denn noch in späteren Jahren feierte die Schützengesellschaft mit den Steinhauern gemeinsam am 7. Januar deren Reinoldus- und Stiftungsfest.

Das Lindlarer Schützenwesen

Gegenüber der Entstehung von Schützenvereinigungen in den Städten hinkte das Schützenwesen auf dem Lande naturgemäß nach. Die ersten Schützengesellschaften wurden in den alten Kirchspielen, so auch im Herzogtum Berg, meistens im 15. Jahrhundert, in der Zeit der Fehden und Kriege, gegründet. Der bekannte Bergische Geschichtsschreiber Montanus berichtet hierüber Folgendes: *"Als im 15. Jahrhundert die Kluft zwischen Stadt und Land sich allmählich zu füllen anfang, da nahmen auch die Dorfschaften zum Zwecke der Landeswehr die Schützengilden auf. Wie in Allem, was das Mittelalter bewegte, hatte auch das Waffenspiel seine kirchliche Weihe erhalten. Die Schützengilden hatten sich zu einer Bruderschaft des heiligen Sebastianus gestaltet. Jeder Sebastianusbruder verpflichtete sich, an gewissen Tagen bewaffnet im Gottesdienst zu erscheinen und den Zug vorgeschriebenermaßen vom Bürgerhaus in die Kirche und von dort zum Schützenkönig die Prozession mitzumachen. Alles unter der Strafe der Ausschließung. Durch die herzoglichen Amtmänner wurden alle Schützenbrüder aufgefordert, mit den Waffen zum Fronleichnamsumgange zu erscheinen."*

Die erste bekannte namentliche Erwähnung einer Schützenbruderschaft in Lindlar findet sich inmitten des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). In der Kirchenrechnung der Pfarrei Lindlar des Jahres 1637 ist verzeichnet, dass die *"Bruderschaft der Schützen in Hartegasse ein Jahrgedächtnis habe, und zwar auf Sebastianustag."*

Diese Schützenabteilungen entstanden zunächst vornehmlich als Truppe des Landesherrn, zu deren *"Gesinde"* sie als Hofschützen, auch kurz Schützen genannt, gehörten. Das alte Recht der Landesherrn, in Notzeiten die Untertanen, die *"gemeinen Bürger und Hausleute"*, zum Schutz der Heimat zusammenzurufen, wurde auch durch die Einführung von besoldeten Landsknechten nicht in Frage gestellt, nur dass jetzt die Untertanen nicht mehr auf eigene Kosten auszogen, sondern vom Landesherrn für die Dauer der Fehde unterhalten wurden. In den bergischen Ämtern setzen sogar regelrechte *"monsterungen"* ein, die alle wehrfähigen Männer erfassen sollten. So berichtete am 11. 05. 1701 der Landhauptmann Arnold von Brück zu der von Johann Wilhelm, Herzog von Berg und Kurfürst von der Pfalz, durch seinen Oberhofmarschall und Amtmann von Steinbach, Freiherr von Nesselrode-Ehreshoven angeordneten Erfassung, dass bei der im Juni 1701 im Kirchspiel Lindlar gehaltenen Schützenmusterung die *"Erste Wahl Landesschützen"* ohne Ausnahme ausgewählt wurden. Der Herzog beklagte dennoch in einem Schreiben an seine Bergischen Amtmänner, dass die aufgebotenen Landschützen erster Wahl oftmals zu *"gemeinen nachbarlichen Diensten eingesetzt würden, unangesehen sie in exercitio militari begriffen"*. Der Herzog verlangte, dass mit Nachdruck bekannt gemacht werden soll in Kirchen und sonstwo, dass die *"Erste Wahl Schützen so sie in der Kriegsdisziplin exerciert, ... zur Marche commandirt, von allen Diensten befreiet seien."*

Das Lindlarer Schützenwesen

Aus diesen wenigen Auszügen aus dem historischen Schriftwechsel zwischen dem Amtmann von Steinbach mit Sitz im Hauptort Lindlar und der Hofkanzlei in Düsseldorf wird bereits deutlich, dass die Land-schützen den Schutz des Bergischen Landes auszuüben hatten. Einer Bitte der Bergischen Ritterschaft von Oktober 1566 an den Herzog von Berg, den Amtleuten zu befehlen, dass den nicht Ritter-mäßigen Personen ihre Büchsen genommen und diese in jedem Kirchspiel *"in eine Kist verwahrlich hingelegt werden"*, wurde nicht statt-gegeben. Der Herzog will den Amtleuten nur befehlen, dass niemand mit seiner Büchse *"baufen wegs"* damit gehe. Im übrigen erachtet er es in seiner Antwort vom 12.06.1570 für bedenklich, *"die buchsen in jedem Kirspel an einen sichern Ort zu stellen, da ein jeder die seine zum Schießpil oder da er im Fal der Noit von wegen meines gnädigen fürsten und herrn mit seinem Gewer ufgefordert, finden und haben muss."*

Das Vogelschießen, ursprünglich zur Waffenübung bestimmt, gestal-tete sich im Laufe der Zeit durch Verringerung und letztlich Wegfall des Schutzzweckes der Schützen zu einem Schießspiel. Die enge Bindung an die Kirche hatte zudem zur Folge, dass die Schützen sich auch am Kirchweihfest beteiligten und anschließend die weltliche Kirmes begingen, wobei auch wieder ein Vogelschießen stattfand. Der Sieger hieß nach alter Tradition *"Schützenkönig"*.

Dieses Vogelschießen, erstmals um die Mitte des 16. Jahrhunderts so bezeichnet, war das schönste Fest während des Jahres auf dem Lande mit großem Anreiz für die gesamte Bevölkerung eines Ortes und dessen Umgebung. Es fand von jeher am Pfingsttage oder an einem der beiden folgenden Sonntage statt, weshalb man auch vom Pingstschießen oder Maischießen sprach. Morgens fand die "Große Gottestracht" statt, bei der die Schützen das Privileg hatten, als Schutz- und Ehrengeliebt zu beiden Seiten des Sanktissimum zu gehen.

Das Königsvogelschießen am Nachmittag galt als Volksfest. Den ersten Schuss gab der Landesherr ab, oder in seinem Namen der Amtmann, Schultheiß oder eine sonstige hochgestellte Persönlichkeit. Vielfach bestand auch die Sitte, dass der Landesherr ein silbernes Schild mit Namen und Wappen widmete, an den sich andere Schilde, zur Königskette vereint, anschlossen.

Die Schützenfeste nahmen mit der Zeit einen bedeutenden Auf-schwung mit 'sichtbarem Einfluss auf das gesellschaftliche Leben der Gemeinwesen. Die Fürsten glaubten jedoch erkannt zu haben, dass diese Feste geeignet seien, den *"Jagdfrevel zu fördern."* Kurfürst Karl Theodor, Herzog von Jülich, Cleve und Berg, gab deshalb am 23.6.1755 seinen Beamten auf, sie möglicherweise abzustellen. Überall gab es neue Verordnungen und Bestimmungen, die bereits in der vornapoleonischen Zeit gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihre negativen Auswirkungen auf die Schützengesellschaften und deren Feste nicht verfehlten.

Das Lindlarer Schützenwesen

So ist es auch in Lindlar gewesen. Vorhanden ist eine Beschwerde an den Kurfürst auf eine Anklage wegen Exzessen und Meuterei der Lindlarer Schützengesellschaft. Sie scheint allem Anschein nach aus den letzten Jahren vor der französischen Revolution (1789) zu stammen.

U. a. heißt es darin:

"Zur Sache selbst konstatieren wir sämtliche Schützengesellschaftsmitglieder, dass unserseit nie was bößes bezweckt, auch nicht der geringste Anlass zu einer inquisition gegeben worden, wir unsres wissen auch noch nie als beklagte geladen worden sind. Wäre dies letztere geschehen, so würde kein einziger von uns etwas abgelögnet haben, was jährlich an bemelten Tage vor = bey = und nach unserer Procession öffentlich vorgefallen ist in festem bewußtseyn, dass er nichts sträfliches oder etwas anders begangen habe, als was durch das ganze Land von Hauptstädten an bis zum gringsten bauern Dorff bei feierlichkeiten zu geschehen pflegt. Unser Prifilegium enthält bei Processionen mit gewehr zu begleiten wobey uns das schießen nicht anders als auf den gewöhnlichen Stationen, und wenn von denen Officirs dazu kommandiert würde, erlaubt ist, sonst aber allen excessen mit schießen verboten sind. Unser Zweck ist aber heilig und noch nie hat ein Steinbacher Amts eingessener die Pflicht und Ehrforcht außer acht gesetzt, welcher er seiner Obrigkeit schuldig ist, vielweniger Meütereÿ und dergleichen Einfallen lassen."

Wann in Lindlar eine Schützengesellschaft bzw. die St. Sebastianus Schützenbruderschaft entstanden ist, lässt sich bisher nicht beantworten, da sich der Übergang vom ländlichen Schützenwesen mit seinem Milizcharakter zum Schützenverein von selbst ergab, ohne dass eine besondere Gründung erfolgte. Anliegen waren offenbar die Bewahrung der geschichtlichen Überlieferung und des althergebrachten Brauchtums, die Gestaltung echter brüderlicher Geselligkeit und die Pflege des *"Schießspiels"*.

Das Schützenwesen in Lindlar, aus dem 1840 der Schützenverein hervorging, hat nachweisbar eine lange Tradition, wie wir aus den seit 1490 vorhandenen Kirchenrechnungen der kath. Pfarrgemeinde Lindlar entnehmen können. Dort steht unter Einnahmen des Jahres 1502 verzeichnet: *"Item noch entfangen von eyn huntzkogell (Schützengruppe der Honschaft) swert ind lanzen."* Danach hat 1502, mithin vor 513 Jahren, bereits eine Schützenabteilung in Lindlar bestanden. 1507 ist in den Landtagsakten von Jülich-Berg (von Below Band I Seite 109) die Zahl der aus den Bergischen Ämtern zu stellenden Schützen festzustellen. Auf das Amt Steinbach, dessen Mittelpunkt Lindlar war, entfielen 63 *"schutzen"* bewaffnet mit Hakenbüchsen und 62 Mann mit *"steven"* (Stäben). Diese Schützen dienten als Miliz und waren dem Amtmann von Steinbach in Lindlar unterstellt. Auch in den folgenden Jahrzehnten wurden Anordnungen erlassen, die sich mit den Schützen der Bergischen Ämter befassen. Danach sind die Schützen wegen ihrer Verpflichtung zum Schutze des Landes und der Heimat mit Hakenbüchsen bewaffnet, die sie auch beim Vogelschießen benutzen durften.

Das Lindlarer Schützenwesen

Der an den Büchsen angebrachte Haken diente dem Zweck, das Gewehr beim Zielen an einer eingerammten Leiter zu befestigen, so dass der starke Rückstoß bei der Schussabgabe gehemmt wurde. Dennoch gab es fast immer verrenkte Schultern, was jedoch die Schützenbrüder nicht schmerzte, sondern vielmehr mit Stolz ertrugen. Denn nach altem Brauch wollten die Schützen nicht nur sehen und hören, sondern buchstäblich auch "fühlen", dass der Schuss das Rohr verlassen hatte.

Im 18. Jahrhundert war teilweise der Übergang vom ländlichen Schützenwesen mit Milizcharakter zum Schützenvereinswesen bereits vollzogen.

1764 erhalten die Junggesellen (= Jungschützen) der Lindlarer Schützenbruderschaft eine Fahne, deren Reste noch heute vorhanden sind. In der Kirchenrechnung findet sich hierzu folgender Posten: "Item ist zum behuff eines neuen fahne vor die Junggesellen zusahm gebracht worden ad 36 Thl. 25 Albus 4 Heller." Nach dieser, von der Kirchengemeinde Lindlar gestifteten Fahne, wurden vereinsseitig weitere Fahnen 1869, zum Jubiläumsfest 1925, für die Jungschützen 1967 und die jetzige Vereinsfahne 1987 angeschafft.

1771 erhalten die Lindlarer Schützen noch Exekutionsbefehle und wieder 1779 und 1780 müssen sie, verstärkt durch 12 Schützen aus Hückeswagen, unter Aufsicht eines Oberführers im Schloss Heiligenhoven, das dem damaligen Schultheiß von Brück gehörte, die Sequestrierung von Feldfrüchten auf Grund eines höheren Gerichtsurteils durchführen. In solchen Fällen waren die Schützen der Landmiliz zugerechnet und damit dem Landmarschall unterstellt.

Von Wichtigkeit für die Geschichte der früheren Lindlarer Schützengesellschaft ist die bereits erwähnte Beschwerde an den Kurfürst um 1790, aus der wir noch Folgendes entnehmen: *"In Lindlahr ist seit undenklichen Jahren eine Companie junger leüten darzu ersehen worden bei den Processionen mitzuziehen und welche sich ebenso betragen wie wir."* Danach bestanden auch in Lindlar, wie auch an vielen anderen Orten, verschiedene Schützengruppen: eine Gruppe der Männer und eine Gruppe der Junggesellen, die jede für sich die Prozessionen begleiteten und ihre Feste feierten.

Nach der Besetzung des Bergischen Landes 1795 durch französische Truppen kam das Schützenwesen vorübergehend fast völlig zum Erliegen. Die Prozessionen wurden verboten, die Gottestrachten und die Schützenfeste kamen in Fortfall. Soweit nach 1804 die Gesellschaften sich wieder betätigen durften, wurden sie zu Vereinen ohne Bindung an die Kirche umgestaltet. In der preußischen Zeit nach 1815 entstanden viele Vereine mit militantem und sportlichem Charakter. Aber auch viele Gesellschaften mit rein religiöser Bindung traten wieder auf, die heute im Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften zusammengeschlossen sind.

Das Lindlarer Schützenwesen

In den 30er Jahren trat jedoch erneut ein Tiefstand ein, der gegen Ende des Jahrzehnts den Wunsch aller Bevölkerungskreise, vom einfachen Bürger bis zu den Spitzen von Behörden und Kirche, nach einer Zukunft sicheren Wiederbelebung des alten Lindlarer Schützenwesens auslöste. Nach langen Verhandlungen wurde sodann am

21. August 1840 der Schützenverein Lindlar

gegründet, und zwar nach dem Wortlaut der erhaltenen Statut-Urschrift für die *"Bewohner der Bürgermeisterei Lindlar"*. Historisch gesehen war es eine Neubelebung der alten kirchlichen Sebastianus Schützenbruderschaft in einen unabhängigen Verein.

Nach mehreren Änderungen und Ergänzungen, vermutlich vom damaligen Friedensgericht Lindlar veranlasst, wurde das Statut am 1. September 1841 neu gefasst und am 12. November 1841 durch die Königlich-Preußische Regierung zu Köln genehmigt.

Aus diesem Statut ist zu entnehmen, dass es nach alter Tradition auch in der Gründungszeit des Vereins noch zwei Kirmessen in Lindlar gab, aber nur bei der ersten Kirmes das Königsvogelschießen stattfand. Das Hauptschützenfest sollte alter Gewohnheit gemäß am Sonntag der ersten Kirmes, zwei Wochen nach Pfingsten, gefeiert werden. Wer beim Vogelschießen den letzten Rest des Holzvogels von der Stange abgeschossen hatte, war Schützenkönig und erhielt den uralten Silbervogel als äußeres Zeichen der Königswürde.

Wie bereits vorstehend erwähnt, trug der Schützenkönig als äußeres Zeichen seiner Würde einen aus dem 18. Jahrhundert stammenden silbernen Vogel. Die jeweiligen Schützenkönige stifteten ihrerseits einen Silberschild mit eingraviertem Namen und Jahreszahl, die an der Tragekette des Königsvogels angebracht wurden. Von diesen Königsschildern sind aus den Jahren 1844 bis 1924 noch 32 vorhanden, die zusammen mit dem Silbervogel und einem großen Silberschild der Bürgermeisterei Lindlar zum Vereinsjubiläum 1925 das

Lindlarer Schützensilber

darstellen.

Seit 1855 trägt der Schützenkönig von Lindlar gegenüber den Königen der meisten anderen Schützenvereine und -bruderschaften eine auffällig einfache Königskette, die in ihrer äußeren Gestaltung als schlicht zu bezeichnen, jedoch wegen ihres kulturhistorischen und ideellen Wertes bedeutungsvoll ist. Der Schützenhauptmann Notar Peter Melchers hatte in einer Eingabe an die Behörden wissen lassen, dass beim Schützenfest am 11.6.1855 das Königsvogelschießen traditionsgemäß durch den amtierenden Schützenkönig im Namen des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eröffnet und sogleich mit dem ersten Schuss das Krönchen des Königsvogels errungen wurde. Auf diesen Bericht erging am 10.09.1855 folgendes Verleihungsdekret:

Das Lindlarer Schützenwesen

"Sr. Majestät der König haben auf den Bericht des Herrn Ministers des Inneren mittels Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 13. v. Mts. der dortigen Schützengesellschaft für den beim diesjährigen Königsvogelschießen daselbst in Allerhöchst dero Namen gethanen besten Schuss die beifolgende Medaille als Andenken zu verleihen geruht."

Diese Medaille mit dem Bild des Königs und dessen Wappen wird seitdem an einer doppelten Silberkette als höchste und einzige Auszeichnung vom jeweiligen Lindlarer Schützenkönig getragen. Der bisher verwandte alte Silbervogel und die Königsschilder wurden auf Samtkissen geheftet und werden nur noch bei besonderen Anlässen, so bei den Schützenfesten, als Zeugnisse der langen Schützentradition mitgeführt.

Das Königsvogelschießen war und ist seit jeher der Höhepunkt des jährlichen Schützenfestes, dem das große Interesse der Schützen und der Bevölkerung gilt. Aus diesem Grund ist verständlich, dass der Verein einen König wünscht, der ihn als ersten Repräsentant in der Öffentlichkeit würdig vertritt. Dies ist offenbar auch fast immer gelungen, da es in den Vereinsunterlagen nur wenige Hinweise darauf gibt, dass man mit der freien und alleinigen Entscheidung der Schützenvereinsmitglieder zur Erlangung der Königswürde nicht einverstanden sein könnte.

So hielt im Anschluss an die Vorstandswahl von 1843 der Rechnungsführer Friedrich Wilhelm Goldstraß eine bemerkenswerte Rede an die versammelten Schützen, in der er u. a. ausführte: *"Viele meiner Mitbrüder glauben und befürchten, dass, wenn jemand zur ärmeren Klasse gehörend, die Königswürde erringe, diesem weniger Ehre erwiesen werden möchte. Bei unserem Feste, bei unserem Vereine sind wir Brüder und Einer wird so geachtet wie der Andere. Keiner lasse den Mut sinken, redlich gezielt und wer die Krone erringt, wird sich von der Wahrheit meines Gesagten überzeugen."*

In einem Zeitungsartikel zum Schützenfest 1905 meinte Arthur Oedekoven jedoch feststellen zu können, dass es *"sehr schlimm ist, wenn ein nicht satisfaktionsfähiger Schützenbruder das "Tier" herunter-schießt. Es ist ja genugsam bekannt, dass jeder Mitglied werden und den ziemlich hohen Beitrag bezahlen kann, aber noch lange nicht Schützenkönig werden soll. Deshalb sind die meisten auch nur Mitglied aus geschäftlichem Interesse. Den Arbeitern und Bürgern, die sich nicht zwingen lassen, dem Verein beizutreten, kann man es nicht verdenken, wenn sie freiwillig auf das zweifelhafte Vergnügen verzichten, pünktlich den Beitrag zu erlegen und dann zusehen dürfen, wie alljährlich einige Monate vor dem Fest der nächste Schützenkönig gemacht wird "*.

Diese Kritik ist zwar deutlich ausgedrückt, jedoch nicht ganz unbegründet. Denn im Bericht über das Jubiläumsfest 1925 wird ausgeführt, *"dass der alte Brauch, wonach sich ein Mitglied, das sich im Interesse des Vereins vorzüglich als Schützenkönig eignet und dieses gerne werden möchte, aber nicht schießen kann, auch die Königswürde erringen kann, wurde gehandhabt."*

Das Lindlarer Schützenwesen

Dieses geschah ganz offen, so dass jeder sehen konnte, dass der Reflektant auf die Würde selbst das Stück nicht herunterschoss. Dieses erregte allgemeinen Anstoß. Der Fehler lag daran, dass der Schießstand offen war und sei hier der Nachwelt ausdrücklich gewarnt, der Schießstand muss geschlossen hergestellt werden."

Ein solches Verfahren, wenn auch ganz selten überliefert, musste zwangsläufig Anlass zur Missstimmung und Verärgerung geben und war sicherlich dem Ansehen des Vereins in der breiten Öffentlichkeit nicht dienlich. Zumindest seit Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit nach dem letzten Krieg im Jahre 1950 ist ein solcher Eingriff in den Wettbewerb um die Königswürde nicht denkbar, da jedes Schießen für jedermann sichtbar ausgeführt wird. Der Verein kann sich glücklich schätzen, dass alljährlich eine beachtliche Anzahl ernsthafter Bewerber um die Königswürde antreten, die allesamt willkommen sind und das Vertrauen des Vereins genießen.

Besonders spannend und ereignisreich gestaltete sich das Königsvogelschießen des Jahres 1903. Im Protokollbuch heißt es: *"Das Königsvogelschießen musste wegen dem Unwetter früh beginnen. Der glückliche in unserer Vereinsgeschichte sehr bedeutsame unvergessliche Schuss gehörte unserem Jubilar, dem allerwehrtten Herrn Edmund Lob im Alter von 80 Jahren. Während der Regen sich in Strömen ergoss, sowie Donner und Blitz das Fest zu vereiteln suchten, setzte sich der Greis mit sicherer Hand ans Werk und machte dem Allmächtigen Concurenz. Es krachte der Schuss, die Platte fiel, Hurra es lebe der Kaiser! Das Fest war gerettet, und zu einem solchen erhoben, welches nicht nur in unserer Vereinsgeschichte, sondern in Deutschland vereinzelt dasteht."* Edmund Lob wurde als Kaiser gefeiert, weil er bereits in den Jahren 1853 und 1867 die Königswürde schon errungen hatte.

Auch dies ist alte Lindlarer Schützentradiation, dass nur bei dreimaliger Erringung der Königswürde die Bezeichnung *"Schützenkaiser"* verliehen wird. Erst 1991, mithin nach 88 Jahren, hat es mit Bruno Hamm wieder einen solchen gegeben.

Wegen der erwähnten Misshelligkeiten früherer Zeiten muss aber auch berichtet werden, dass der Verein sich über die finanzielle Belastung des Schützenkönigs Gedanken machte. So wurde am 13.11.1898 beschlossen:

„Der Schützenkönig erhält aus der Gesellschaftskasse eine Entschädigung in Bar von Sechzig Mark. Derselbe hat folgende Verpflichtungen:

- 1. einen so genannten „Hof“, zu stellen, welcher jedoch nur aus zwei Herren und zwei Damen bestehen darf.*
- 2. der Gesellschaft bei Überbringung des Königsbanners 50 Liter Bier zu geben, welche in einem, von dem König zu bestimmenden Lokale, getrunken werden.*
- 3. Ein Schild zur Königskette zu stiften. Es ist unter allen Umständen untersagt, mehr zu leisten, wie vorstehend angegeben, bei Verlust der Entschädigung von 60 Mark.“*

Das Lindlarer Schützenwesen

*Im Protokoll der Generalversammlung vom 19.07.1903 wird dieser Beschluss erneuert, nur mit der Änderung, dass für den Dienstag die Literzahl des Bieres beim Frühschoppen **unbegrenzt** sei.*

Alte Akten, Satzungen und Protokolle zeigen auf, dass der Schützenverein oft schwer um seinen Fortbestand ringen musste. Kriege und finanzielle Schwierigkeiten, Unwetterkatastrophen und "Pestilenz" bedrohten immer wieder das Vereinsleben und verhinderten des Öfteren, die beliebten Schützenfeste.

Seit 1840 sind durch die Kriege die Feste in den Jahren
1870

1914 bis einschließlich 1919

1940 bis einschließlich 1949

ausgefallen. Im Jahre 1871 sind noch 21 Mitglieder als „Soldat“ beitragsfrei geführt. 172 Mitglieder zahlten damals 1 1/3 Thaler Jahresbeitrag.

Das vorbereitete Schützenfest 1914 konnte nicht stattfinden, da am Kirmessamstag, dem 01.08.1914, Mobilmachung war. Nach Kriegsende 1918 wurde am 30.11.1919 erstmals wieder eine Generalversammlung abgehalten und das Vereinsleben bereits mit einem Neujahrsball und Theater am 01. Januar 1920 in der „Kaiserhalle“ wieder aufgenommen. Die Kaiserhalle erstand auf Grund eines Vertrages zwischen dem Schützenverein und dem Gastwirt August Spicher vom 17.02.1896, mit dem sich Spicher verpflichtete, ein „stehendes Zelt“ zu errichten. In diesem Saalbau sind bis wenige Jahre vor dem zweiten Weltkrieg alle Schützenfeste und viele sonstige Veranstaltungen des Vereins gefeiert worden. Später diente der Raum bis zum Abbruch im Jahre 1980 infolge Neuführung der Friedhofstraße mit Parkflächen nur noch als Kino.

Am 11.07.1920 wurde durch die Generalversammlung die Eintragung des Vereins im Vereinsregister des Amtsgerichtes beschlossen, wodurch sich eine erweiterte Rechtsgrundlage ergab. Der jährliche Beitrag betrug 20 Mark; 217 Mitglieder waren wieder beigetreten. Das Schützenfest wurde von der englischen Besatzung erstmalig 1920 wieder zugelassen und gleichzeitig die Benutzung der alten Scheibenbüchsen für das Vogelschießen gestattet.

1939 stand der Schützenverein am ersten Augustwochenende bereits unter dem Eindruck der politischen Hochspannung in Europa. Am 01.09.1939 begann dann der verheerende zweite Weltkrieg 1939 bis 1945, der auch in Lindlar seine Spuren hinterlassen hat. Nach dessen Ende war das Vereinsleben wie überall völlig gelähmt. Das Bestehen des Schützenvereins war zudem durch die englische Militärregierung verboten.

Erst 1950 unternahmen einige Mitglieder das "große Wagnis", wie es in der Festschrift von 1952 heißt, den Verein wieder aufleben zu lassen. Über alle Erwartungen traten spontan 179 Mitglieder wieder bei, eine überraschend große Zahl.

Das Lindlarer Schützenwesen

Diese Reaktion bewies, dass die jahrhundertealte Tradition der Lindlarer Schützen durch keine noch so widrigen Einflüsse in ihrem Kern getroffen oder gar beendet werden konnte. Damals wie heute fühlt sich der Verein zur politischen und religiöser Neutralität verpflichtet, um allen interessierten Bürgern und Bürgerinnen einen Beitritt zu ermöglichen.

Das erste Schützenfest nach dem Kriege im Jahre 1950 war dann auch ein großer Erfolg. Durch einen beachtlichen Überschuss konnte zudem, zwei Jahre nach der Währungsreform, wieder ein finanzielles Fundament geschaffen und damit die weitere Vereinsarbeit auch auf diesem Gebiet gesichert werden. Wenn auch durch den letzten Krieg viele Vereinsunterlagen und Werte verloren gingen, so besitzt der Verein außer wertvollem Schriftgut, den bereits erwähnten drei Fahnen aus den Jahren 1764, 1869 und 1925 sowie dem Schützensilber noch das Protokollbuch und Sitzungsniederschriften ab 1892, das Kassenbuch ab 1840 bis 1875 und ein weiteres Kassenbuch ab 1905 bis zur heutigen Zeit, aus denen interessante Beschlüsse, Berichte und Zahlen über 175 Jahre Schützenverein zu entnehmen sind.

Seit der Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit im Jahre 1950 hat der Verein eine überaus erfreuliche und kontinuierliche Aufwärtsentwicklung genommen. Er ist Mitglied im Rheinischen und Oberbergischen Schützenbund und im Bezirksverband der Schützenbruderschaften und -vereine der Gemeinde Lindlar.

Erfreulich ist hierbei der große Anteil der Schüler- und Jungschützen, die historisch betrachtet, die Tradition der bereits im 18. Jahrhundert erwähnte Gruppe der Junggesellen der alten Schützenbruderschaft fortführen. Auch sie haben ebenso wie die damaligen Junggesellen 1764 eine eigene Fahne, die der Schützenkönig des Jahres 1965, Senator Karl Götze, stiftete.

Die Jungschützengruppe wurde 1953 ins Leben gerufen. Mit großer Beteiligung und in engagiertem Wettkampf bestreiten sie am Schützenfest-Sonntag nach dem Festkonzert ihr Prinzenvogelschießen. Im Hinblick auf die Vielzahl der jährlichen Bewerber musste 1987 durch Generalversammlungsbeschluss eine Regelung dahingehend getroffen werden, dass Jungschützen, welche die Prinzenwürde bereits einmal errungen haben, von einer erneuten Teilnahme am Prinzenvogelschießen ausgeschlossen sind, damit die Chancen der anderen Interessenten, insbesondere auch im Hinblick auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit von 10 Jahren (18. bis 27. Lebensjahr), nicht geschmälert werden. Es spricht für den Eifer der Jungschützen, dass nicht für das Vogelschießen geworben, sondern vielmehr für Chancengleichheit gesorgt werden musste.

Die früheren Statuten und Satzungen von 1840, 1920, 1954 und 1979 sowie die heutige gültige Satzung von 1998 bezeichnen allesamt als Vereinszweck unter anderem die Pflege des Schießsports, eine für Schützenvereine selbstverständliche Zielsetzung. Der Satzungszweck soll durch regelmäßiges Training und Teilnahme an Schiesssportveranstaltungen verwirklicht werden.

Das Lindlarer Schützenwesen

Dieser Aufgabe wird der Verein, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, gerecht durch einen beachtlichen Breitensport, der sich in eine Anzahl von Mannschaften gliedert. Neben dieser allgemeinen Pflege des Schießsports für alle interessierten Vereinsmitglieder fördert der Verein aber auch die Teilnahme von Schießsportmannschaften und Einzelsportschützen an den Meisterschaften und Wettkämpfen des Rheinischen Schützenbundes auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene, an Schießwettbewerben des Oberbergischen Schützenbundes und des Bezirksverbandes der Schützenbruderschaften und -vereine der Gemeinde Lindlar.

Mit besonderer Freude ist zu erwähnen, dass ein Sportschütze die Qualifikation zur **Deutschen Meisterschaft 1990 in München** erreichte und damit der Schützenverein Lindlar zum ersten Mal in seiner langen Geschichte bei einer solchen Meisterschaft vertreten ist.

Im Frühjahr 1964 wurde der auf dem Gelände des heutigen Kindergartens an der Korbstraße benutzte Schießstand durch den Sachverständigen aus Sicherheitsgründen nicht mehr freigegeben und durch die Gemeinde Lindlar als Ordnungsbehörde geschlossen. Eine Wiederherstellung der Standsicherheit lohnte sich jedoch nicht, da noch vor dem Schützenfest 1964 mit den Erdarbeiten für den neuen Kindergarten begonnen werden sollte und hierbei der Stand in Fortfall kam. Eine außerordentliche Generalversammlung am 17.6.1964 musste sich deshalb mit der schwerwiegenden Frage befassen, ob das Schützenfest unter den gegebenen Umständen stattfinden könne. Es fand dennoch statt, und zwar wurde das Königsvogelschießen mit Luftgewehr in der Baugrube des Kindergartens durchgeführt; eine ungewöhnliche, aus der Not entsprungene Variante.

Dieses Dilemma hatte aber glücklicherweise zur Folge, dass nach den behelfsmäßigen Schießständen der Nachkriegszeit nunmehr in einer ebenfalls außerordentlichen Generalversammlung am 6.3.1965 der Neubau eines modernen Schießstandes im gemeindlichen Sportgelände an der Kölner Straße beschlossen wurde. Bereits beim Schützenfest 1966 konnte der Schießstand eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Nunmehr standen fünf Schießbahnen für Kleinkalibergewehre und Luftgewehre mit separatem Schießraum und einem Aufenthaltsraum zur Verfügung, was naturgemäß zu einer beachtlichen Steigerung der schießsportlichen Aktivitäten führte.

Nach nur 17 Jahren musste sich der Verein erneut mit dem Schießstand befassen, da dieser für den enorm vergrößerten Schießbetrieb, insbesondere im Luftgewehrbereich durch Schüler- und Jugendmannschaften, nicht mehr ausreichte. Mehrere bauliche Mängel bedurften zusätzlich der Behebung. Am 29.10.1983 wurde mit einem Erweiterungsbau für die Luftgewehrbahnen, einen vergrößerten Aufenthalts- und Schulungsraum sowie einer grundlegenden Renovierung des Altbaus begonnen. Die Baumaßnahmen konnten bereits im September 1984 abgeschlossen und der erweiterte und verschönerte Schießstand mit optimaler technischer Ausrüstung am 22.9.1984 eingeweiht und in Betrieb genommen werden.

Das Lindlarer Schützenwesen

So wie der Verein den Schießsport pflegt und die Jugend fördert und betreut, so ist es ihm wie zu allen Zeiten der Vereinstätigkeit ein Hauptanliegen, das überlieferte Brauchtum zu wahren und das in seinen Reihen aus der Tradition wurzelnde Gemeinschaftserleben dem in der heutigen modernen Industriegesellschaft drohenden Verlust zwischenmenschlicher Kontakte entgegenzustellen. Nichts schließt die Menschen mehr zusammen wie gemeinsame Freude und Geselligkeit. Die Schützenfeste in Lindlar sind weit und breit bekannt und werden jedes Jahr wieder von den Lindlarer Bürgern und vielen Gästen aus Nah und Fern besucht und gefeiert. Und wenn es früher hieß, *"auch dienstags war ein schöner Festtag, an dem beim Schlussball Lindlar unter sich feierte,"* so muss man gerade zu dieser Schlussveranstaltung heute feststellen, was Freude zu geben bewirken kann. Aus einem internen geselligen Ausklang des Festes von einst ist ein rauschender Schlussakkord geworden.

Vor ca. 46 Jahren begannen einige Vereinsmitglieder ohne besonderen Anlass, lediglich aus Spaß an der Freude, eine Art Kabarett mit Lokalkolorit ohne Drehbuch und Proben zu produzieren.

Die **„Dienstagskünstler“** sind inzwischen zu festen Bestandteil des Dienstagsballs geworden. Was andere Veranstaltungen nur mit mehrstelligen Honoraren für Stars der aktuellen Szene schaffen, das bringen diese Vereinsmitglieder in rheinischer Spiel- und Festesfreude ohne Mühe fertig: ein volles Haus und ein Selbsterdachtes Programm für tausend Menschen, die mit Beifallsovationen und Wunderkerzen danken. Manche Vereinsmitglieder haben in den vielen Jahren mitgewirkt, die nicht alle genannt werden können.

Ein Schütze muss jedoch genannt werden, der dies 20 Jahre lang, zusammen mit Paul-Alfred Beutelstahl initiierte und als Conférencier geleitet hat. Ernst Nolden, damals stellvertretender Vorsitzender der Vereins. Inzwischen haben jüngere Mitglieder die *„Dienstagskünstler“* übernommen, die sie mit gleich großem Erfolg zur Freude der vielen Festbesucher weiterführen.

Die Schützenvereine und deren Arbeit scheinen für viele Menschen unserer Zeit fern von jeder Daseinsberechtigung und gesellschaftspolitischer Aufgabe. Dieser Meinung setzen die Schützen aus gutem Grunde entgegen: Selbst wenn die Schützen nichts anderes tun würden, als einmal im Jahr ein schönes Fest für jung und alt zu veranstalten, dann hätten sie ihre Daseinsberechtigung schon bewiesen. Denn Schützenfeste gelten immer noch als Integrationsfaktor. Sie führen Menschen zusammen und sie machen es Außenstehenden leicht, dazuzugehören. Ein Repräsentant des öffentlichen Lebens fasste die dies in bemerkenswerte Worte:

*Wenn wir hier leben
sollten wir uns kennen,
wenn wir zusammen feiern,
werden wir uns kennen lernen,
dafür sorgen die Schützen*

Das Lindlarer Schützenwesen

Die alte Tradition der Lindlarer Schützen wird auch in der heutigen Zeit bewahrt und immer wieder neu belebt. So feierte der Schützenverein Lindlar e.V. 1990 voller Stolz das 150jährige Jubiläum.

In diesem Bewusstsein hat der Verein auch die Ausrichtung des alle drei Jahre stattfindenden Bundesschützenfestes des Oberbergischen Schützenbundes übernommen, das in Verbindung mit dem eigenen Schützenfest vom 02. bis 06. August 1996 veranstaltet wurde. Es gelangte dem Schützenverein Lindlar zur Anerkennung und Freude, ein solches Großfest mit den vielen Schützen des Oberbergischen Landes feiern zu können.

Seit 1984 richtet der Schützenverein ein alljährlich stattfindendes Pokalschießen im Herbst aus. Hieran nehmen Schützen aus ganz NRW teil.

Im Jahre 2000 musste sich der Verein erneut mit dem Schießstand befassen, da dieser für den enorm vergrößerten Schießbetrieb, insbesondere im Luftgewehrbereich durch Schüler- und Jugendmannschaften, nicht mehr ausreichte. Mehrere bauliche Mängel bedurften zusätzlich der Behebung.

Im August 2000 wurde mit einem Erweiterungsbau für einen vergrößerten Aufenthalts- und Schulungsraum, Errichtung einer modernen Toilettenanlage sowie einer grundlegenden Renovierung des Altbaus begonnen. Die Baumaßnahmen konnten bereits im Juni 2001 abgeschlossen und der erweiterte und verschönerte Schießstand mit optimaler technischer Ausrüstung konnte im Juli 2001 eingeweiht und in Betrieb genommen werden. Die Vereinsmitglieder erbrachten hierzu 4800 Stunden an Eigenleistung.

2002 feierte der Schützenverein Lindlar zusammen mit den Schützenbruderschaften Helling, Frielingsdorf, Linde, Süng, Schmitzhöhe und dem Schützenverein Waldbruch

500 Jahre Schützenwesen in der Gemeinde Lindlar.

2005 übernahm der Schützenverein Lindlar das erste mal „selbst“ die Bewirtung des Festzeltes, da die Wirte Ausschreibung 2005 nicht zufrieden stellend verlaufen war.

Seit 2007 verfügt der Schützenverein Lindlar über 5 neue Schießbahnen, mit dem modernsten Stand der Technik. Statt der herkömmlichen Pappscheiben wird über einen Messrahmen die Position des Schusses ermittelt. Infrarot-Lichtschranken ergeben ein feines Netz, das den Durchtritt eines Geschosses mit hoher Auflösung und Genauigkeit bestimmt. Das geschieht übrigens deutlich präziser, als sich eine herkömmliche Papierscheibe drucken lässt. Lichtmessungen sind praktisch unabhängig von Temperatur, Feuchtigkeit und vielen anderen Einflüssen.

Das Lindlarer Schützenwesen

Deshalb bildet die verlässlichste aller bestehenden Methoden den Kern der MEYTON- Systeme. Der Schützenverein Lindlar kann mit Stolz behaupten, einen der modernsten Schießstände im Oberbergischen Kreis zu besitzen.

Ebenfalls 2007 wurde die neue Sommerbiathlon Abteilung gegründet. Beim Sommerbiathlon wird gelaufen (oder sagen wir besser gerannt) und das Gewehr verbleibt am Schießstand. In der Regel hat man vier Schießeinlagen (liegend/stehend/liegend/stehend) und wie beim Winterbiathlon werden fünf Schuss auf Klappscheiben abgegeben. Jeder Fehlschuss bedeutet eine Strafrunde bzw. eine Strafzeit.

Bis heute vertreten unsere Sommerbiathleten erfolgreich den Schützenverein Lindlar beim Rheinlandcup, den Landesmeisterschaften und auf der Deutschen Meisterschaft.

Im Jahre 2007 beschloss die Generalversammlung die Einführung einer Uniform für weibliche Mitglieder, sowie deren Teilnahme an den Festumzügen.

Im Jahre 2015 feierte der Schützenverein Lindlar e.V. voller Stolz sein 175-jähriges Vereinsjubiläum.

Das 175-jährige Vereinsjubiläum und die alte Tradition der Lindlarer Schützen sollte alle Vereinsmitglieder mit Stolz und Freude erfüllen. Sie gehören einem Verein an, der seit über 513 Jahren tief im Gemeinschaftsleben der Heimat verwurzelt ist – der selbst Geschichte von Lindlar ist.

Zum Abschluss dieser Chronik muss den Männern gedacht werden, die in besonderem Maße durch Idealismus und Tatkraft den Verein geführt oder zu seinem Bestand wesentlich beigetragen haben, ihnen gebührt Dank und Anerkennung.

Hauptmann und Vorsitzender

1841 – 1850	<i>Josef Neumann</i>	<i>Steinhauermeister</i>
1850 – 1854	<i>Josef Peffekoven</i>	<i>Kaufmann</i>
1854 – 1864	<i>Peter Melchers</i>	<i>Notar</i>
1864 – 1890	<i>J. Wilhelm Hofstadt</i>	<i>Bürgermeister</i>
1890 – 1897	<i>Dr. med. Hugo Joerrens</i>	<i>Arzt</i>
1897(+1897)	<i>Adolf Mausbach</i>	<i>Bürgermeister</i>
1898 – 1900	<i>Johann Pfeiffer</i>	<i>Bürgermeister</i>
1900 – 1904	<i>Karl Mathias Schmitz</i>	<i>Amtsrichter</i>
1904 – 1906	<i>Gerhard Lambert Heix</i>	<i>Notar</i>
1906 – 1944	<i>Albert Wedding</i>	<i>Klempnermeister</i>
1944 – 1950	<i>Ruhen der Vereinstätigkeit</i>	
1950 – 1952	<i>Josef Knauf</i>	<i>Bauunternehmer</i>
1952 – 1967	<i>Hubert Lob</i>	<i>Speditionskaufmann</i>

Das Lindlarer Schützenwesen

Vorsitzender

1967 – 1977	Erwin Müller	Kreisverwaltungsdirektor
1977 – 1998	Wilfried Werner	Industriekaufmann
1998 – 2015	Armin Brückmann	Großhandelskaufmann
2015 – heute	Alexander Bosbach	Dipl.-Betriebswirt

Hauptmann

1967 – 1980	Bernd Hamm	Speditionskaufmann
1980 – 1989	Erich Hachenberg	Möbelkaufmann
1989 – 2007	Guidor Heller	Dachdeckermeister
2007 – heute	Georg Rüßmann	Steuerberater

Ehrenhauptmann

1951 – 1952+	Max Hoffstadt	Kaufmann
1952 – 1956+	Albert Hasberg	Bahnhofswirt
1956 – 1956+	Johann Quabach	Kaufmann
1956 – 1957+	Viktor Schulte	Gärtner
1957 – 1958+	Johann Müller	Förster
1958 – 1969+	Alfred Spicher	Klempnermeister
1976 – 1981+	Josef Breidenbach	Malermmeister
1981 – 1982+	Willi Kellersohn	Speditionskaufmann
1982 – 1993+	Josef Bosbach	Feilhauer
1995 – heute	Gerd Hoerner	Kaufmann

Ehrenvorsitzender

1967 – 1972+	Hubert Lob	Speditionskaufmann
1992 – 1999+	Erwin Müller	Kreisverwaltungsdirektor
1998 – heute	Wilfried Werner	Industriekaufmann
2015 – heute	Armin Brückmann	Großhandelskaufmann

Ehrenmitglieder

1965 – 1973+	Senator Karl Götze	Fabrikant
1965 – 1997+	Alfred Münker	Fabrikant

Literatur:

- Arthur Oedekoven: Das Schützenfest in Lindlar 1905
Arthur Oedekoven: Das alte Lindlarer Schützenwesen, 1925
Josef Kühlheim: Das ländliche Schützenwesen 1952
Wilhelm Steinbach: Das Lindlarer Schützenwesen, 1965
Dr. Gerd Müller: Lindlar - eine Bergische Gemeinde erzählt, 1976
Klaus J. Breidenbach: Historische Schützen im Bergischen Land